

Heuschrecken, ein zweifelhaftes Geschenk der Natur

Autor(en): **F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1969)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heuschrecken, ein zweifelhaftes Geschenk der Natur

Auf dem bogenumsäumten Hauptplatz des Oasenstädtchens herrscht reger Betrieb, denn es wird der wöchentliche Markt abgehalten. Während die Erwachsenen mit einer sonst gar nicht üblichen Geschäftigkeit ihren Einkäufen nachgehen, suchen sich auch die Kinder ihr Vergnügen. Ein alter Beduine, der in einer stillen Ecke seinen Stand aufgeschlagen hat, scheint es ihnen besonders angetan zu haben. Er bietet ja auch einen ganz delikaten Leckerbissen feil, nämlich herrlich knusprige, getrocknete Heuschrecken. Für eine Kupfermünze oder eine fast wertlose, zerknitterte Banknote erhält man eine ganze Handvoll. Geniesserisch zermalmen die Kinder die zusammengeschrumpften Stäbchen zwischen den Zähnen. Wer wird es ihnen verargen, dass sie die Heuschrecken als einen kostbaren Schatz betrachten, so ganz ähnlich, wie bei uns die Kleinen auch Fruchteis oder Zuckerwerk als höchstes Gut werten?

Die Bauern und die Viehzüchter aber wissen nur zu gut, welche schreckliche Verheerungen dieses Insektengezücht anzurichten imstande ist. Unauslöschlich haben sich ihnen gewisse Jahre ins Gedächtnis eingegraben. Es sind die Jahre, in denen die gefürchteten Heuschreckenschwärme auftauchten, so dicht, dass sie das Sonnenlicht verdunkelten. Dann liessen sich die kleinen gefräßigen Ungeheuer nieder, von einem unersättlichen Hunger getrieben. Eine kribblige Masse bedeckte den Boden, so weit man zu blicken vermochte, und nichts anderes mehr war hörbar als das malmende Geräusch der sich bewegenden Kiefer. Als dann der Schwarm sich wieder erhob, um neuen Weiden zuzustreben, bot sich den schreckensstarren Menschen ein



Anlässlich einer Heuschreckeninvasion im südlichen Marokko wurde dieses Bild aufgenommen. Sogar die Strasse ist von den gefräßigen Insekten völlig übersät.

Bild grauenhafter Verwüstung. Wo vordem das in harter Arbeit angebaute Korn im Winde gewogt hatte, wo sich dem Fluss entlang saftig grüne Weiden hinzogen und dicht belaubte Bäume Schatten spendeten, war nur noch nackte Erde sichtbar, und traurig reckten die Bäume ihre kahlen Äste empor. Nicht der geringste grüne Fleck mehr war zu erblicken. Buchstäblich alles hatten die Heuschrecken aufgefressen.

Das berüchtigtste Glied der Heuschreckenfamilie ist die Wüstenheuschrecke. Sie wird 5 bis 7 Zentimeter lang und kann ihre Flügel auf ganze 15 Zentimeter ausspannen. Die Natur sorgt zwar dafür, dass die Entwicklung dieser Insekten in Schranken gehalten bleibt. In der trockenen Wüste können die Eier nur nach den seltenen Regenfällen gelegt werden, dann aber in astronomischer Zahl. Feuchtigkeit ist wiederum nötig, dass die



Ein trostloses Bild! Traurig reckt der Baum die kahlgefressenen Zweige empor, während die Übeltäter den Platz ihrer Untat verlassen, um anderswo neue Verheerungen anzurichten.

Larven ausschlüpfen. Das Ei muss nämlich zuerst richtig aufquellen können. Bei Trockenheit geht es nach etwa zwei Wochen zugrunde. Steht aber das Heuschreckenjahr unter einem guten Stern, so wachsen unermessliche Mengen von vorderhand noch fluguntauglichen Grashüpfern heran. Ihr Instinkt führt sie zu riesigen Schwärmen zusammen. Wie eine Heerschar machen sie sich auf zur Suche nach Grünfutter, das ebenfalls nur bei Regenfall aufspriesst. Wiederum lauert Gefahr. Übermäßige Hitze oder Trockenheit können die Grashüpfer radikal vernichten. Kann aber die Entwicklung sich vollenden, dann bedroht eine Horde, die schlimmer haust, als es dereinst die Hunnen oder die Vandalen vermochten, weite Gebiete unserer Erde. Es sind schon Heuschreckenschwärme von 35 Kilometern Länge und 3 Kilometern Breite festgestellt worden, die



Heuschreckenabwehr im Einsatz. Mit Flugzeugen rückt man den Schädlingen zu Leibe und versprüht riesige Mengen von Insektenvertilgungsmitteln auf die befallenen Gebiete.

aus 20 Milliarden Einzeltieren bestehen mussten. Die immer wieder von Heuschreckeninvasionen betroffene Zone erstreckt sich als breites Band über das nördliche und östliche Afrika und Vorderasien nach Indien hinüber. Es umfasst den nördlichen Steppen- und Wüstengürtel der Alten Welt. Vor politischen Grenzen schrecken die Insekten nicht zurück. Nur wenn die betroffenen Staaten zusammenarbeiten, können sie sich wirksam verteidigen. Im Herzen der Stadt London besteht ein grosses Institut. Zahlreiche Wissenschaftler studieren dort Entwicklung und Verhalten der Heuschrecken und prüfen die chemischen Waffen aus, die man gegen sie zu schmieden versucht. Zugleich beobachtet man von dieser Zentrale aus die Bewegungen der Schwärme, die künftig von Flugzeugen aus bekämpft werden sollen.

F. B.